

SANKT GEORGS BLATT

37. Jahrgang

Juni-Juli 2022

Aus dem Inhalt:

Reise in den Tur Abdin	Seite	2
Synodalität: Orthodoxe Sicht	Seite	4
Franz Kangler CMF Bibliothek	Seite	6
Vinzentinische Spiritualität	Seite	8
St. Georgs-Kolleg	Seite	10
Fest und Feiern	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Ein Blick ins Paradies

Fruchtbare mesopotamische Tiefebene – Blick von Mardin/Türkei

Wo die Sprache Jesu noch gesprochen wird

Die diesjährige Reise der Frauen- und Männerorden der Türkei führte uns zum *Berg Athos der syrischen Kirche*, in den Tur Abdin. Bischof Paolo Bizzeti von Iskenderun war unser perfekter Reiseleiter, der uns schon als Vorbereitung für die gemeinsamen Tage einen selbst verfassten umfangreichen Artikel über Geschichte, Geographie und Spiritualität der Kirchen der syrischen Tradition zuschickte.



Zu Besuch beim syrisch-orthodoxen Metropoliten des Tur Abdin, Timotheos Samuel Aktaş (Kloster Mor Gabriel)

Im östlichen Christentum nimmt die syrische Kirche eine bedeutende Stellung ein. Viele **Judenchristen** standen am Anfang dieser Tradition. In ihr wird bis heute das **Aramäische**, die **Sprache Jesu**, als Liturgiesprache verwendet. Formen des Nearamäischen werden von syrischen Christinnen und Christen in den Dörfern des Tur Abdin noch als Alltagssprache verwendet.

Die Heimat vieler aramäischer, syrischer Christen ist Mesopotamien, das Land zwischen Euphrat und Tigris, auch als die **Wiege der Menschheit** und der Kultur bezeichnet. Der nördlichste Teil davon liegt in der heutigen Türkei. Laut dem Buch Genesis der Bibel befand sich hier das Paradies, der Garten Eden. Ein Blick von den Dächern von Mardin auf diese fruchtbare mesopotamische Tiefebene (Titelbild) hat in mir tatsächlich ein inneres Bild vom Paradies geweckt. Beim ersten köstlichen Abendessen in dieser Stadt meinten wir dann, es nun auch schmecken zu können.

Mardin ist die Hauptstadt der Region, zu der der Tur Abdin, der *Berg der Knechte Gottes*, gehört. In der chaldäischen, d.h. ostsyrisch-katholischen Kirche feierten wir Gottesdienst. Durch die nahe

Grenze zum ehemaligen Perserreich gibt es in der Region Mardin neben Christen der westsyrischen Tradition auch Ostsyrer. Einige Christen vor Ort feierten spontan mit uns. In großer Offenheit nutzen sie die Gelegenheit, denn nicht so oft kommt ein Priester hier vorbei. Der Besuch in der protestantischen Kirche von Mardin verstärkte diesen Eindruck der gelebten **Ökumene**. Beim Bibel-Jugend-Sommerncamp der Protestanten, so erzählte uns Pastor Ender, nehmen sogar die Kinder von syrisch orthodoxen Priestern teil.

Ein erster klösterlicher Höhepunkt war der Besuch von **Deyrulzafaran**. Das Kloster war von 1160 bis 1932 der Sitz des Patriarchen der syrisch-orthodoxen Kirche. Vom Abt des Klosters, der heute zugleich Bischof von Mardin ist, Filikinos Saliba Özmen, wurden wir herzlich empfangen und (wie später überall) gastfreundlich bewirtet. Mit wenigen Mönchen, aber der Hilfe von Laien, Familien, die im Kloster leben, ist Deyrulzafaran ein Zentrum des Glaubens und der Vermittlung der syrischen Sprache und Kultur.

Nach zwei Tagen machten wir uns auf den Weg nach **Midyat**, dem in etwa 1000 m Höhe gelegenen Hauptort des Turabdin. Unterwegs besuchten wir in Ömerli eine kleine syrisch orthodoxe Kirche, die von der einzigen christlichen Familie im Ort betreut wird und das erste Kloster, das bereits auf dem Gebiet des Turabdin liegt, **Mor Yakup**. Seit 2013 wird es vom syrisch-orthodoxen Priester und Abt P. Aho wieder bewohnt. Er stammt aus Istanbul/Bakirköy und war zunächst Goldschmied, ehe er mit 30 Jahren seiner Berufung zum Mönch folgte. Nach seiner Ausbildung und einer Tätigkeit im Patriarchat in Damaskus wurde er vom Erzbischof des Turabdin Samuel Aktaş mit der **Neubesiedelung** des Klosters betraut. P. Aho ist unermüdlich mit vielen Helfern am Werk, hat vieles restauriert, Gärten angelegt und ein großes Gästehaus gebaut. Er strahlt viel Freude und Zuversicht aus, selbst wenn er von seiner Verhaftung und seiner kurzen Zeit im Gefängnis berichtet, was 2020 zu manchen Schlagzeilen geführt hat.

Danach ging es zum **Kloster Mor Malke**. Immerhin gibt es dort einige Mönche und auch Nonnen,

die das Grab des hl. Malke hüten, ein bis heute beliebter **Wallfahrtsort**. Die Landschaft, die man von der Terasse aus sieht, strahlt einen großen Frieden aus. Leider ist die Geschichte des Turabdin und auch dieses Klosters von oftmaligen Verwüstungen und mühsamen Neuaufbau geprägt.

Besonders betroffen davon war auch das Hauptkloster des Turabdin **Mor Gabriel**. Es hat große Bedeutung für das syrische Mönchtum, das von Ägypten kommend auf eine 1600-jährige Geschichte zurückblickt. Wie oft habe ich diesen Namen schon gehört, in meiner Ausbildung bei den Lazaristen, bei Besuchen, die Prof. Hollerweger bei uns machte. Jetzt habe ich es selber betreten und wir haben beim Mittagsgebet teilgenommen.

Mit unserer lokalen Führerin Seyde, die lange in der Schweiz gelebt hat, besuchten wir auch Orte und Menschen abseits der Touristenwege, etwa **Pfarrer Semun** in Sariköy. Als sein Vorgänger altersbedingt den Dienst beendete, haben die Dorfbewohner ihn gebeten, das Amt zu übernehmen. Nach der Zustimmung des Bischofs und seiner Frau hat er dann die notwendige Ausbildung absolviert. Bei Kaffee und Kuchen konnten wir auch seine Familie kennenlernen. Am nächsten Tag trafen wir einen anderen Pfarrer und es stellte sich heraus, dass seine Frau die Tochter des pensionierten Pfarrers war. Eine Pfarrerstochter weiß wohl am besten, was auf eine Pfarrersfrau alles zukommt.



Eine besonders berührende Erfahrung auf unserer Reise war nicht geplant. Ein Facebook-Freund von P. Anton SJ aus unserer Gruppe hat uns in Mardin im Hotel besucht. Er ist der jüngste Sohn einer kinderreichen syrisch-orthodoxen Bauernfamilie, der die türkischen Beiträge von P. Anton über die katholische Kirche gerne liest. Spontan wurden wir am nächsten Tag zu einem köstlichen Mittag-

essen auf dem Hof eingeladen. Der alte schwer kranke Vater, der kaum noch gehen kann, hat es sich nicht nehmen lassen, als er hörte, wer wir sind, mit großer Mühe vom Sessel aufzustehen, um uns zu begrüßen.

Unterwegs sahen wir immer wieder viele neugebaute elegante Häuser von Christen, die meist im Alter aus Europa in ihre **Heimat zurückkehren**. Die jüngere Generation kommt oft nur über den Sommer. Viele von ihnen besuchen Kurse in den



Abt Yokin im Gespräch mit Bischof Bizetti

Klöstern über syrische Kultur, Religion und Sprache. Der Priestermonch und Abt Yokin, der im Jahre 2011 das berühmte **Kloster Mor Augin** wiederbesiedelte, sagte uns, dass sie lange Anmelde Listen für diese **Sommerkurse** haben. Abgesehen davon könnte aber im Grunde jeder Christ, der sich interessiert, an einem solchen Programm teilnehmen.

Am letzten Tag besuchten wir **Nusaybin**, das antike Nisibis. Der heilige Kirchenlehrer **Ephräm der Syrer** (306–373) wirkte hier an der ersten Universität der Welt. In der von 2000 bis 2014 restaurierten Mor-Yakup-Kirche wird der Sarkophag des hl. Jakob von Nisibis verehrt. Der Gottesdienst in dieser Kirche war ein unvergesslicher Abschluss unserer Reise, die mehr den Charakter einer Wallfahrt hatte.

Die Infrastruktur im Turabdin hat sich in den letzten Jahren stark verbessert. Ich kann allen empfehlen an einer ähnlichen Reise teilzunehmen bzw. wünsche ich auch Ihnen in diesem Sommer Begegnungen mit Menschen und Erfahrungen mit Landschaft und Natur, in denen Gottes Wirken durchscheint. Überall gibt es diese Möglichkeiten, innere Kraft zu tanken für den Alltag.

Alexander Jernej CM

Synodalität aus der Sicht unserer Orthodoxen Schwesternkirche (Teil 2)

Biblische Grundlagen

Aus historischer Sicht war die älteste Erscheinungsform von Synodalität im christlichen Bereich das von den Aposteln gegründete Netzwerk von Gemeinden. Anhand der paulinischen Gemeinden können wir erahnen, um welche Art von Netzwerken es sich handelte. Diese Gemeinden teilten gemeinsame Erinnerungen an ihre Gründer und Geschichten, die diese erzählt haben. Diese Erinnerungen und Geschichten wurden innerhalb des Netzwerkes der Gemeinde erzählt und an andere Netzwerke weiter kommuniziert. So entstanden die frühesten christlichen Schriften. Die Apostolischen Briefe bilden den größten Teil des Kanons des Neuen Testaments. Sie wurden genau dafür, als ein Mittel der Kommunikation oder Konziliarität innerhalb und zwischen diesen Netzwerken, geschrieben. Sie waren so eng mit den Netzwerken verbunden, dass sie sogar nach den Gründern der Netzwerke benannt wurden, wie etwa einige Paulusbriefe, die nicht von Paulus geschrieben wurden. Auch die Evangelien wurden in bestimmten Netzwerken verfasst und durch diese verbreitet. Daher wäre es nicht übertrieben, das Neue Testament als eine Frucht der Synodalität zu bezeichnen.

Zwei biblische Ereignisse aus der Apostelgeschichte sind dabei besonders prägend: Das erste ist Pfingsten (Apg 2), die Herabkunft des verheißenen Beistandes auf die ersten Jünger in Jerusalem. In der byzantinischen Ikonographie werden Konzile als Abbild der Pfingstikone dargestellt. Der Heilige Geist, der Paraklet, kam auf die ersten Jünger in Jerusalem herab, nicht als jeder für sich allein betete, sondern als *sie alle zusammen an einem Ort waren* (Apg 2,1). In der Tat, trotz des tiefen Wertes, den das Leben in Einsamkeit besitzt, sind Solidarität und Zusammengehörigkeit noch wertvoller. ... Die Kirche ist kein Konglomerat von in sich geschlossenen Monaden, sondern ein Körper mit vielen Gliedern, die organisch voneinander abhängig sind. Wenn wir in konziliarer Form versammelt sind, werden wir Sünder zu etwas mehr als das, was wir als isolierte Individuen sind; und dieses *etwas mehr* ist genau die Gegenwart Christi selbst, der durch die Gnade des Heiligen Geistes unter uns wirksam ist, wie unser Herr verheißen

hat: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen* (Mt 18,20).

Es ist diese Zusage des HERRN, die jedes wahre Konzil ausmacht. Synodalität ist für den christlichen Glauben daher nicht menschen-, sondern christuszentriert und nicht abhängig von den juristischen Errungenschaften einer Institution – so groß sie auch sein mögen –, sondern von *der Gnade unseres Herrn Jesus Christus und von der Liebe Gottes unseres Vaters und von der Gemeinschaft des Heiligen Geistes*. Aus diesem Grund wird das Konzil *Ἁγία Σύνοδος* (Heiliges Konzil) genannt: nicht wegen seiner Tugenden, sondern weil es mit Gott, dem Allerheiligsten verbunden ist.



Deshalb sagen die Mitglieder der Kirche auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens und nicht zuletzt auf jedem Konzil nicht *ich*, sondern *wir*, nicht *mir*, sondern *uns*. *Wir* ist das entscheidende synodale Wort. *Es hat dem Heiligen Geist und uns gut gefallen / der Heilige Geist und wir haben beschlossen* (Apg 15,28), erklärten die Jünger beim Apostolischen Konzil in Jerusalem, dem zweiten biblischen Ereignis, das zum Vorbild für alle zukünftigen Konzile wurde. ...

Der Begriff der Synodalität scheint in der Wahrnehmung oft an statische, gesetzliche und formale Kriterien geknüpft zu sein. Trotzdem zögerten die Apostel damals nicht, sich zusammenzutun, und – *nachdem man sich lange gestritten hatte* (πολλῆς ζητήσεως γενομένης; Apg 15,7) – stellten sie Neuerungen in Bezug auf die drängendsten Probleme ihrer Zeit vor und akzeptierten somit die universelle Mission der Kirche. ...

Darüber hinaus wird uns an diesen beiden biblischen Modellen deutlich, dass das Ziel eines jeden Konzils darin besteht, durch die Ausübung einer kollektiven Urteilsbildung eine gemeinsame Denk-

weise zu erlangen. Wie wird diese Aufgabe der kollektiven Unterscheidung verwirklicht? Was hält die Kirche zusammen und macht sie eins? ... Lukas sagt: *Sie [die Neugetauften] hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.* (Apg 2,42)...

Die Eucharistie bildet die lebensspendende Quelle, die die Kirche zusammenhält und sie zu dem einen Leib in Christus macht. Die kirchliche Einheit wird nicht von oben durch die Macht der Jurisdiktion auferlegt. ... Es ist kein Zufall, dass der Ausdruck *Leib Christi* eine doppelte Bedeutung hat und sowohl die Gemeinschaft als auch das Sakrament bezeichnet. ... Ich würde die eucharistische Ekklesiologie trotz der Kritik, der sie ausgesetzt war, als das kreativste Element des modernen christlichen Denkens betrachten. Und genau unter diesem Gesichtspunkt sollten wir uns dem Thema Synodalität nähern. Es sollte nicht nur in institutioneller und juristischer Hinsicht als bloßer Ausdruck von Herrschaft und Macht interpretiert werden, sondern in erster Linie in einem mystischen und sakramentalen Kontext.

Versammlungen mit oder ohne weltliche Macht

[Im Weiteren betont P. Aetios, dass keines der Konzile seine Aufgabe darin verstand, eine systematische Darstellung des Glaubens zu liefern, auch unterscheidet er zwischen den alten Kirchenversammlungen, die oft spontan bei Problemen erfolgten, bei denen z.T. auch Laien anwesend waren und den *kaiserlichen* Konzilien, die klar strukturiert waren und schnell als Staatsgesetze verkündet und umgesetzt werden konnten. In der spätbyzantinischen und osmanischen Zeit habe es immer wieder kleinere Konzile gegeben.]

Typisch für diese Zeit wurde ein kleinerer Typus der ἐνδημοῦσα-Synode. Ἐνδημοῦσα bedeutet, dass dies eine Versammlung der Hierarchen ist, die sich in der Stadt aufhalten, wo das Konzil einberufen wird. Diese Stadt war Konstantinopel, in der es, wie auch heute, nie an residierenden Bischöfen mangelte. Es gab sogar Patriarchen von den anderen drei Thronen des Ostens (Alexandria, Antiochia und Jerusalem), die sich dauerhaft in der Hauptstadt des Osmanischen Reiches aufhielten. Solche Konzilien wurden vom Ökumenischen Patriarchen einberufen und geleitet, der dabei eine

Schlüsselrolle spielte, und ihre Entscheidungen hatten Bedeutung für alle orthodoxen Ortskirchen. Zu den jüngsten und bemerkenswertesten Konzilien dieser Art gehörte das Konzil von Konstantinopel (1872), das den Ethnophyletismus [religiöser Nationalismus] verurteilte (bedauerlicherweise wird seine Lehre in der zeitgenössischen orthodoxen Diaspora nicht beachtet). ...

Ohne all diese und andere Konzilien zu wenig zu würdigen, müssen wir zugeben, dass es der Orthodoxie allzu oft außerordentlich schwer fällt, auf konziliare Weise zu handeln.

Wir Orthodoxen sind es gewohnt, von uns selbst als der konziliaren Kirche schlechthin zu sprechen, als der Kirche der sieben Heiligen Konzilien. Aber wir müssen mit Demut und Realismus eingestehen, dass wir die Synodalität zwar theoretisch bejahen, sie aber in der Praxis allzu oft vernachlässigt haben und eine sogenannte *konziliare Ermüdung* erlebt haben. Wie viele Jahre der Vorbereitung und des Aufschubs vergingen, bevor sich das Heilige und Große Konzil 2016 tatsächlich auf Kreta traf! [Den Anstoß dazu gab es bereits 1902.]

[P. Aetios ging anschließend auf dieses Konzil und die damit verbundene Entstehung von orthodoxen Bischofskonferenzen in den Ländern der Diaspora ein. Ein herber Rückschlag und klarer Ausdruck, dass der orthodoxe Konziliarismus nicht so erfolgreich ist, zeige sich nicht nur nach dem Rückzug der russisch-orthodoxen Kirche aus all diesen Gremien, seit der Anerkennung des autokephalen Status der orthodoxen Kirche der Ukraine durch Konstantinopel. Bereits beim Panorthodoxen Konzil fehlten vier (von damals vierzehn) orthodoxen Ortskirchen, die sich zur Teilnahme bereit erklärt hatten und auch alle relevanten vorkonziliaren Dokumente mitunterzeichnet hatten.

Ein einfacher und wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer synodalen Kirche seien dabei die vom ökumenischen Patriarchat initiierten Synaxen (Versammlungen von Metropoliten und Bischöfen), die inzwischen institutionalisiert alle drei Jahre stattfinden.]

P. Aetios Nikforos (Großprediger und Leiter des privaten Büros des Patriarchen)

[...] Zusammenfassung in eigenen Worten bzw. Überschriften vom Redaktionsteam eingefügt, Foto: © A. Zauner

Franz Kangler CMF Bibliothek

Das Fest der Namensgebung *Franz Kangler CMF Bibliothek* konnte im zweiten Anlauf am 10. Juni begangen werden. Eine kleine, auserlesene Schar von Ehrengästen aus nah und fern, die mit St. Georg und ganz besonders mit Superior Franz Kangler verbunden waren und im Geiste noch sind, fand sich im Gemeindesaal ein. Neben der engsten Familie, Vertretern der an der Gründung des CMF-Forums beteiligten Gemeinschaften, der Schule und des Krankenhauses, unserer Gemeinde und unserer Pfarre St. Peter und Paul konnten wir auch den Österreichischen Generalkonsul Josef Saiger mit Gattin Brigitte, sowie Frau Birgül Şahinler, die langjährige Wirtschaftsleiterin und Ideengeberin für diese Neubenennung, unter uns begrüßen. Musik aus der Türkei und Österreich boten einen festlichen Rahmen.

Provinzial Eugen Schindler (Lazaristenprovinz Österreich/Deutschland) richtete seine Worte per Zoom an die Festgemeinde, da er aufgrund einer medizinischen Behandlung kurzfristig absagen musste. Er führte aus: *Das Brückenbauen zwischen Kulturen und Religionen, konkret den respektvollen Dialog zwischen seinem Gastland Türkei und seinem Heimatland Österreich und zwischen den beiden großen Religionen, sah er [Franz Kangler] als eine seiner Lebensaufgaben, die in seinem Verständnis von Christentum und in seiner vinzentinisch-priesterlichen Berufung gründete. In der Initiative Christlich-Muslimisches Forum fand das eine konkrete Ausformung. Bei seiner großen Affinität zu Büchern war es naheliegend, dass die Anliegen dieses Forums auch eine greifbare Verortung im Aufbau einer entsprechenden Bibliothek fanden. Dass man in der Abkürzung CMF auch eine Kombination der Kürzel der beiden Gemeinschaften der Lazaristen, der Congregatio Missionis und des Werks der Frohbotschaft entdecken konnte, war für Herrn Kangler mehr als ein Zufall, hat er doch das Forum in sehr enger Zusammenarbeit mit Frau Dr. Elisabeth Dörler aufgebaut. Sie hat ja viele Jahre als „Frohbotin“ in St. Georg mitgearbeitet, eingebettet in ein jahrzehntelanges und bis heute andauerndes gutes Miteinander von Lazaristen und Werk der Frohbotschaft in Istanbul. Ich bin sehr dankbar für die Idee, der*

Bibliothek nun den Namen „Franz Kangler CMF Bibliothek“ zu geben, weil auch damit die Erinnerung an das großartige Wirken von Herrn Hofrat Kangler in und für St. Georg wachgehalten wird. Ich bin dabei allerdings überzeugt, dass wir alle diese Erinnerung zutiefst im Herzen tragen.

Frau Brigitte Knünz, Leiterin des Werkes der Frohbotschaft Batschuns, wies ebenfalls auf die gute, heuer genau 60-jährige Zusammenarbeit der beiden Gemeinschaften hin und brachte als Geschenk das Buch von Navid Kermani *Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen*. Es könnte ein Slogan für dieses Forum sein.

Im ersten der beiden Hauptvorträge sprach **Frau Dr. Karoline Artner**, die damalige Leiterin über die Anfänge der Christlich Muslimischen Forums, das v.a. gegenseitiges Kennenlernen, Respektieren und Schätzen ermöglichen will. Ausgehend vom gerade gefeierten Pfingstfest erinnerte sie an *Franz Kangler und Elisabeth Dörler als zwei sehr pfingstliche, das heißt weltzugewandte und weitherzige Menschen. ... Wenn ich offen werde für Begegnung, wenn ich mit Neugierde und Wohlwollen anderen Menschen, Religionen und Kulturen entgegengehe, dann ereignet sich Pfingsten aufs Neue. Da verlieren Vorurteile viel an ihrer zerstörerischen Kraft. Was ich gewinne ist wunderbar, nämlich selbst beachtet und geachtet zu werden*. Sie erinnert sich noch gut an die innere Begeisterung, die die beiden zu ihren jeweiligen und gemeinsamen Aktivitäten drängte. Dank der guten Zusammenarbeit mit Franz Kangler konnte Elisabeth Dörler ihre Dissertation über *Verständigung leben und lernen am Beispiel von türkischen Muslimen und Vorarlberger Christen schreiben* und theologisch-sensible Projekte wie die Entstehung des islamischen Friedhofes in Vorarlberg als Islambeauftragte der Diözese Feldkirch begleiten. Danach erfolgte ein kurzer geschichtlicher Überblick und die Beschreibung der Franz Kangler CMF Bibliothek, die ein Herzstück des Christlich-Muslimischen Forums von Anfang an war und auch heute noch ist.

Anschließend sprach unser **islamischer Religionslehrer Abdullah Demir** zum Thema *Die Rolle der*

Bücher und Bibliotheken im interreligiösen Dialog. Er verweist auf Konfuzius, der auf die selbstgestellte Frage, ob er ein gebildeter und belesener Mensch sei, antwortet: *Nicht ganz, ich habe lediglich einen Faden gehalten, der alles andere miteinander verknüpfte.* Ähnlich Simon Weil, die in einer Erzählung darauf hinweist, dass für zwei Gefangene die trennende Wand zur Verbindung wird, wenn sie sich mit Klopfzeichen verständigen.



Dennoch leben wir heute in einem Zeitalter, in dem ein Höchstmaß an Zerstückelung, Kategorisierung bzw. Zersplitterung erreicht wurde. Bereits Stefan Zweig habe das vor 100 Jahren am Beispiel einer Krankheit beklagt, wenn er davon spricht, dass nicht mehr gefragt wird, was mit dem Menschen als Ganzes los ist, sondern mit seinen einzelnen Organen. Beispiele für eine solche Sprache der Spaltung im Blick auf Kulturen gibt es in der Literatur genug. Er zitiert Kipling, Dante, Pascal und auch die Regensburger Rede von Benedikt XVI. Der Osten und der Islam bzw. der Prophet Mohammed werden darin oft degradierend behandelt.

Blickt man jedoch auf die Geschichte des Buches und der Bücher, so sind Entwicklung und Zivilisation nicht von der heutigen westlichen Kultur ausgegangen bzw. fortgeschrieben worden. Der Papyrusbaum ist in Ägypten zu Hause, Pergament stellten die Perser aus Tierhäuten her, der Name selber weist auf die Stadt Pergamon, die in der heutigen Türkei liegt. *Es waren die Chinesen, die das Papier erstmals in Buchform verwendeten, und es waren die Araber, die die Papierherstellung ab dem 11. Jh. nach Spanien bzw. Italien brachten. ... Tontafeln aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. deuten bereits auf das Bestehen eines Bibliotheksarchivs in Mesopotamien hin.* Die Bibliothek des Assurbanipal in Ninive (angeblich über 22.000 Ton-

tafeln) geht auf das 7. Jh. v. Ch. zurück.

In der islamischen Welt galten Bibliotheken als Zeichen für Ruhm und Ehre eines Kalifen. Und es war der *islamische Staat Andalusien (Al Andalus)*, der einen großen Einfluss auf das europäische Geistesleben ausübte. Dass es in Europa zu einer Wiederentdeckung des Wissens erbes und der Philosophie der griechischen Welt kam, war hauptsächlich das Verdienst der aus dem Arabischen erfolgten Übersetzungen von Werken muslimischer Denker und Philosophen.

Herrn Demir ging es aber bei diesem geschichtlichen Rückblick nicht um ein West gegen Ost oder umgekehrt. So betonte er, dass es notwendig ist, *der destruktiven Sprache der Spaltung und Marginalisierung ein Ende zu setzen und zu einer vereinigenden und zusammenführenden Sprache zu finden, denn heutzutage ist der Mensch mit dermaßen schwierigen und komplexen Problemen konfrontiert, dass keine Rasse, kein Glaube, keine Region und auch keine Zivilisation alleine imstande wäre, diese Probleme zu lösen. Die Existenz anderer Religionen und Kulturen zu akzeptieren, setze dabei eine gewisse moralische Haltung voraus. [...] Ein wahrer Dialog kann nur dann zustande kommen und von Nutzen sein, wenn alle Beteiligten daran glauben, von dem Anderen etwas lernen zu können, aber auch bereit sind, den eigenen Standpunkt gegebenenfalls in Frage zu stellen.*

Mit einer heiteren Alltagserfahrung rundete Herr Demir sein Thema ab: In einer Freistunde las er in der Schulbibliothek Meister Eckhart. Er holte sich einen Kaffee, setzte sich im Schulhof nieder und stellte gedankliche Verbindungen zu Descartes, Mevlana und Hacı Bektaş Veli her. Hegel und Goethe, der sein Werk *West-Östlicher Diwan* dem persischen Dichter Saadi Shirazi gewidmet hat, mischten sich ein, als ein Ball der spielenden Schüler ihn in die Realität zurückholte.

Nach zwei Segensgebeten (von Herrn Abdullah Demir bzw. Superior Alexander Jernej) und einem Rundgang durch die Bibliothek gab es bei einer Agape Möglichkeit zu Begegnung und Gespräch.

Gerda Willam (Übers.: Aydan Golüoğlu)

Informationen zur Bibliothek: <http://www.sg.org.tr/christlich-muslimisches-forum/cmfbibliothek-istanbul/>

Vinzenz von Paul (Teil 13)

Eine Flugschrift macht Geschichte

Drei Jahre vor seinem Tod ist Vinzenz von Paul mit einer **Krise** konfrontiert, die sein Lebenswerk in Frage stellt. Er hat es kommen sehen, aber aus verschiedenen Gründen, u.a. aus Rücksicht auf seine große Förderin, die *Herzogin von Aiguillon*, gezögert einzuschreiten, bis es zu spät war. Die finanzielle Misswirtschaft seines Mitbruders *Jean Barreau* als Konsul in Algier, die durch den Bankrott und die Flucht des französischen Händlers Rappiot offenbar wurde, hat schwerwiegende Folgen: Der Konsul, der im Grunde diplomatische Immunität besitzt, schmachtet im Gefängnis und wird dazu noch gefoltert, um den Geldforderungen Nachdruck zu verleihen. Auf diplomatischer Ebene ist die Position Frankreichs gegenüber dem lokalen Machthaber in Algier geschwächt. Der gute Ruf der Gemeinschaft der Lazaristen, die in vielen Bereichen von großzügigen Wohltätern unterstützt wird, ist nun auch in Frankreich bedroht, falls die Kunde von den verschwundenen Ersparnissen der armen Sklaven, die beim Konsul deponiert waren, dort die Runde macht.

Jetzt braucht Vinzenz in erster Linie **sehr viel Geld**. Er schreibt einen vierseitigen *Bericht über die schlechte Behandlung, die dem Konsul von Frankreich in Algier widerfahren ist* (Steinke/Bericht 119)¹ und schickt ihn an seine Wohltäter. Bei seinen großangelegten Hilfsaktionen für vom Krieg heimgesuchte Regionen hatte er ein paar Jahre zuvor gute Erfahrungen mit Spendenauffufen gemacht. Das Echo ist diesmal aber gering. Selbst die Herzogin, die Hauptförderin des Werkes in Nordafrika und auch die anderen Damen der Charité können nicht helfen. Immerhin gelingt es durch viele Beziehungen die Erlaubnis für eine **Generalkollekte in den Pariser Pfarren** zu erhalten (VII, 90). Das Recht, in der Hauptstadt für den Sklavenloskauf in Nordafrika zu sammeln besaßen sonst nur die *Trinitarier* (Steinke 316). Vinzenz überarbeitet nun seinen *Bericht* und lässt ihn als **Flugblatt** verteilen (Steinke/Bericht 134). Er fürchtet zwar, die ganze Sache bringe *mehr Gerede als Früchte* (VII, 90), aber letztlich kommt eine ansehnliche Summe zusammen.

Der **Inhalt der Flugschrift** ist großteils in die **erste Biographie** von Vinzenz von Paul (1664) unter der Autorenschaft von *Abelly* eingeflossen und von dort ausgehend in alle weiteren. Bis ins 20. Jh. war dieser Spendenauffruf dann verschollen. 1967 erfolgte eine erste kritische Untersuchung durch den Literaturwissenschaftler und Experten für die Barbarenstaaten *Guy Turbet-Delof*. Daniel Steinke schließlich wertet ihn für seine Dissertation neu aus. Auch wenn die Schrift anonym ist, an der Urheberschaft von Vinzenz ist nicht zu zweifeln. Um seine Ziele zu erreichen, den Imageschaden für die Gemeinschaft einzudämmen und die Spendenbereitschaft zur Begleichung der Riesenschulden anzukurbeln, greift er allerdings zu einer einseitigen, interessengeleiteten Darstellung der Tatsachen. Steinke nennt sie eine **strategische Gegen-darstellung** (Steinke/Artikel 133):

Die Kritik, die Vinzenz seinem Mitbruder gegenüber in vielen Briefen vorbringt, fehlt zur Gänze. Er wird als im Grunde gut und selbstlos geschildert, aber eben geldgierigen, bösartigen, barbarischen Ungläubigen ausgeliefert. Von Veruntreuung bzw. zweckwidriger Verwendung anvertrauter Gelder ist keine Rede, stattdessen wird behauptet, die armen Sklaven hätten, um dem Konsul in seiner misslichen Lage nach der Flucht Rappiots zu helfen, spontan ihre Ersparnisse zusammengetragen und zur Verfügung gestellt. Es braucht ihnen daher nur noch wiedergegeben werden. Falls jemand nichts von diesen Vorwürfen der Veruntreuung wusste, für den machte diese Darstellung es noch dringender etwas zu spenden, geht es ja nicht nur um das Wohl des Konsuls, sondern auch um jenes der armen Sklaven (Steinke/Artikel 133).

Deswegen habe der Konsul – so heißt es in der Schrift – seinen Kaplan (Herrn *Le Vacher*) nach Frankreich gesandt, um Geld für sie zu sammeln: *Denn es ist zu befürchten, dass diese armen Sklaven gegen den Konsul aufbrausen und wenn sie sich dann mit ihren Klagen an ihre Besitzer wenden, könnten einige der Grausamsten ihn wiederum drangsalieren, indem sie ihrer Maxime gemäß vorgeben, dass die Güter der Sklaven ihnen gehören. Sie würden ihn letztendlich umbringen, wenn sie sehen, dass man ihn fallengelassen hat.* (Stein-

ke/Artikel 120) Diese **eigenartige Passage**, dass die armen Sklaven dem Konsul zuerst großzügig helfen, dann aber *gegen ihn aufbrausen könnten*, greift Nachrichten über die verschwundenen Ersparnisse (VI, 446f) und die anschließende Wut der armen Sklaven von Algier auf, von denen sich einige offenbar auch *an ihre Besitzer wandten, um ihr Geld einzuklagen* (Steinke 311).

Neben den Schulden, die *Barreau* für den geflüchteten Kaufmann Rappiot durch Folter erzwungen übernommen hat – was Vinzenz ein großes Unrecht nennt und tatsächlich nicht nur dem europäischen Völkerrecht, sondern auch muslimischen Rechtsvorstellungen widersprach (Steinke/Artikel 128) –, erwähnt die Flugschrift am Ende so nebenbei, dass der Konsul schon öfters unberechtigterweise ins Gefängnis geworfen worden sei und dass er auch jetzt weitere große Schulden habe. Diese werden aber nicht mit dem aktuellen Gerichtsprozess in Zusammenhang gebracht, sodass Gerüchte über Misswirtschaft und Veruntreuung von Geldern durch den Konsul wiederum aufgegriffen, aber letztlich entkräftet werden.

Da schließlich alles gesammelte Geld dazu dienen soll, *das von den Sklaven vorgestreckte Geld zurückzuzahlen*, das sie selber so dringend für ihren Loskauf oder zur Linderung ihrer Notlage brauchen, schließt die Flugschrift mit einem **kräftigen Spendenappell**:

„Angesichts dessen scheint es, dass diejenigen, welche über diese äußerste, oder quasi äußerste, Notlage des Heils von so vielen verlassenen Christen informiert sind, schuldig an dem Verlust ihrer Seelen werden, wenn sie diesen nicht mit ihrem Almosen beistehen, gemäß der Regel eines Heiligen, der sagt: *Ihr, die ihr die extreme Gefahr für das Heil eures Nächsten gesehen habt und ihm nicht zu Hilfe geeilt seid, seid der Grund für sein Verderben.* [Kursiv im Original]” (Steinke 317)

Die Generalkollekte in den Pariser Pfarren, die zu Ostern 1658 abgeschlossen ist, bringt den erwünschten Erfolg. Es ist weit mehr als die Schulden, die der Konsul für Rappiot übernehmen musste, aber dennoch etwas geringer als die realen Schulden insgesamt. Auch der Ruf der Lazaristen war zumindest in Frankreich gerettet. Von tumultartigen Übergriffen, wie in Marseille, hört man nichts mehr.

Abelly schreibt, dass mit dem gesammelten Geld die Sklaven in Algier umgehend entschädigt worden seien, sie hätten sich damit loskaufen und mit dem Konsul gemeinsam 1661 nach Frankreich zurückkehren können (Abelly, frz. Ausg., Bd. II, S. 107). Tatsächlich wollte Vinzenz *das gespendete Geld sofort nach Marseille weiterleiten*, um es von dort nach Algier zu bringen. Aber schon der Transfer in die französische Hafenstadt war gefährlich. Wo war diese große Summe sicher? *Auf jeden Fall darf nichts darüber bekannt werden*, um nicht in Algier falsche *Begehrlichkeiten* zu wecken, etwa, dass der eine oder andere Sklave nun mit seinem Freikauf rechnet. *Am 14. Juni 1658* sendet er einen Wechselschein über 30.000 Livre an den Superior in Marseille (Steinke 336). Er ordnet aber an, dass Herr Huguier CM zunächst ohne diese Summe nach Algier reisen soll, um die Lage zu erkunden. Andere für bestimmte Sklaven gewidmete Gelder, die dem Mitbruder mitgegeben werden, darf er keinesfalls über den Konsul an den Mann bringen, *denn dieser könnte sie ja wieder für andere Zwecke verwenden* (VII, 183).

Die Reise von Herrn Huguier kommt jedoch nicht zustande. Damit kann auch das gesammelte Geld nicht nach Algier überbracht werden. Im Jahr darauf leitet Vinzenz den Vorschlag der Herzogin von Aiguillon – zwei Drittel des Geldes als Prämie für eine Militäroperation zur Befreiung der Christensklaven in Nordafrika zu verwenden – an *Philippe Le Vacher* in Marseille weiter (VIII, 25). Ein gewisser *Ritter Paul*, der zu großem Reichtum gekommen war und eine private Kriegsflotte besaß, hatte die Operation schon länger geplant, aber immer neu hinausgezögert. Jetzt wollten die Herzogin und Vinzenz die Sache etwas beschleunigen.

Wer aber hatte die ursprüngliche Idee zu diesem militärischen Unternehmen? War es wirklich Vinzenz von Paul, wie Steinke behauptet, oder hat sich Vinzenz schrittweise immer mehr beteiligt, wie es mir erscheint? Darüber mehr das nächste Mal.

Alexander Jernej CM

(1) Daniel Steinke, *Vinzenz von Paul und die Darstellung der Barbareskenstaaten. Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte einer Flugschrift aus dem Jahre 1657/58 in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, Band 31/2012, 117-137. Zitiert als: Steinke/Artikel*

Abschied von St. Georg

Der Handels- und Informatiklehrer **Helmut Vogl** aus Wien kehrt auf eigenen Wunsch nach einjähriger Tätigkeit an seine Stammschule zurück. Er fungierte in diesem Schuljahr als Fachkoordinator und Projektleiter für die Einführung von MS 365.

Die ausgesprochen beliebte Tiroler Englischlehrerin **Doris Kraler-Bergmann** zog bereits im Laufe ihres zweiten Schuljahres in die Heimat zurück, um dort ihre bezaubernde Tochter Marei zur Welt zu bringen. Wir wünschen der ganzen Familie an dieser Stelle weiterhin alles Gute und danken gleichzeitig Frau **Banu Treseler**, die als Karenzvertretung für ein halbes Jahr voller Engagement ihre Klassen übernommen hat!

Der literaturaffine Deutsch- und Philosophielehrer **Christoph Weinberger** kehrt nach zwei Jahren nach Wien zurück. Es gelang ihm in dieser Zeit trotz strenger Notengebung die Sympathien seiner Schüler zu gewinnen. Die Herzen seiner KollegInnen eroberte er durch seine Höflichkeit, seinen Charme und seinen feinen Humor.

Die Deutschlehrerin **Monika Propst-Yüce** aus der Steiermark war nach ihrer 8-jährigen Entsendung von 2002 bis 2010 nun für zwei Jahre zum zweiten Mal in Istanbul tätig. Aufgrund ihres großen Erfahrungsschatzes, ihrer Einsatzbereitschaft, ihres angenehmen Wesens sowie ihrer Türkischkenntnisse war sie ein wertvolles Mitglied unseres Kollegiums. In diesem Schuljahr hat sie als Beauftragte für sprachbewussten Unterricht zur weiteren Qualitätssteigerung an unserer Schule beigetragen.

Die Mathematikerin und Chemikerin **Gertrude Binder** verabschiedet sich nach sieben Jahren in Istanbul in die Pension. Ihr unbändiger Drang nach Gerechtigkeit führte dazu, dass sie sich stets der Belange ihrer KollegInnen annahm, in den letzten beiden Jahren war sie konsequenterweise auch Sprecherin des Lehrerbeirats.

Die gebürtige Deutsche und in der Folge *Beute*-Österreicherin **Andrea Povacz** unterrichtete neun Jahre Deutsch und Französisch und bleibt ihren SchülerInnen als engagierte und beharrliche Pädagogin in Erinnerung. Ebenso erwähnenswert ist ihre Leidenschaft für Kunst, die sich in der jahrelan-

gen Leitung der St. Georgs-Galerie niederschlug. Frau Povacz freut sich darauf, in der Pension wieder mehr Zeit für sich und ihre Familie zu haben.

Die Steiererin **Susanna Söls** kam vor neun Jahren ans St. Georgs-Kolleg und entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit zu einer Stütze des Deutschteams, für das sie auch einige Jahre die ÖSD-Prüfungen organisierte. Sie brachte sich auch musikalisch ein und bot in ihrem letzten Jahr noch einen Töpferkurs an. Nach diesen intensiven Jahren steht nun ein Sabbatical auf dem Programm.

Nach 13 Jahren in St. Georg verabschiedet sich die Mathematikerin **Karin Wieser**, die seit 2014 auch als Administratorin für die Schule tätig war, um in Wien ihre Schulkarriere fortzusetzen. Sie wird uns allen wegen ihrer Organisationsstärke, weitschauenden Planung und mahnenden Worte in Erinnerung bleiben. Außerdem werden wir ihre ausgeprägte Hilfsbereitschaft und ihre Backkünste nicht vergessen. Nach dem plötzlichen Tod von Franz Kangler hat sie sich bereit erklärt, noch ein Jahr länger hier zu bleiben, um uns in dieser schwierigen Übergangszeit zu unterstützen.

Gernot Grabher

Auch wir von der Gemeinde St. Georg danken Andrea Povacs für ihr soziales Engagement im Vinzenzverein und Susanne Söls für die Begleitung mit dem Kontrabaß bei Gottesdiensten und Feiern.



Ein besonderer Dank gilt an Karin Wieser, die neben Lektorentätigkeiten von Gero Weinmann die administrativen Hintergrundsarbeiten für den Osterbasar übernommen hat. Darüberhinaus war sie ein wertvoller Link zur Gemeinde.

Gerda Willam

Strudeltag in Wien

Nachdem der Strudeltag vor zwei Jahren der Pandemie zum Opfer fiel, war es uns letztes Jahr immerhin möglich, wenigstens eine Online-Variante zu organisieren. Dieses Jahr können wir uns vor Strudeltagen gar nicht retten. Wir trafen uns am 23. April in der Schule für die diesjährigen Jubiläumsjahrgänge, eine Woche später holten wir die Feiern der vergangenen Jahre nach und am 11. Juni konnten wir endlich wieder auch in Wien zusammen feiern. Wir kommen aus dem Feiern also kaum heraus – und strudeln uns folglich ordentlich ab. Aber gehen wir einmal einen Schritt zurück und klären kurz, was das überhaupt ist, ein Strudeltag.

Was ist der Strudeltag?

Der Strudeltag ist ein Samstag im Schuljahr, an dem wir unsere Absolventen in die Schule einladen und sie mit Apfelstrudel (und Döner) verköstigen. Zusätzlich werden die Jubiläumsjahrgänge 25, 40, 50 und 60 Jahre seit dem Schulabschluss besonders gefeiert und gewürdigt, indem sie ein extra angefertigtes Jahrbuch und ein Ehrendiplom erhalten. Dazu gibt es Reden und Präsentationen.



Der Strudeltag ist der Höhepunkt des Jahres für unseren Absolventenverein und die zahlreiche Teilnahme bestätigt uns immer aufs Neue die Verbundenheit der Absolventen untereinander und mit ihrer Schule. Ein interessanter Aspekt ist für mich, dass ich an diesen Tagen erfahre, welche Verwandten unserer Schüler vor Jahren oder Jahrzehnten ebenfalls das St. Georgs-Kolleg besuchten.

Zusammensitzen beim Heurigen

Seit vielen Jahren gibt es einen Ableger des Absolventenvereins in Wien, dessen Präsident Çınar Sözer sich intensiv darum bemüht, die St. Georgs-

Gemeinschaft in Wien zusammenzuhalten und zu unterstützen. Folgerichtig gibt es seit vielen Jahren auch einen Strudeltag in Wien, bei dem wir mit den in Wien ansässigen St. Georglern feiern. Hier geht es wienerisch gemütlich zu, denn wir treffen uns bei einem Heurigen und sitzen bei österreichischen Spezialitäten und Spritzwein zusammen und reden über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges – oder wie die Türken sagen: *über Luft und Wasser (havadan sudan)*.



Unter den fast 200 Gästen traf ich diesmal einige Absolventen, die eigens aus Istanbul angereist waren. Längere Zeit verbrachte ich zusammen mit Herrn Jernej am Tisch mit ehemaligen Mitarbeitern von St. Georg: lange vor meiner Zeit war der Maler Harro Pirch bei uns als Kunstlehrer engagiert. Auf seine Initiative geht auch die Gründung unserer Galerie zurück. Zu ihm gesellte sich auch mein Vorgänger als Deutschkoordinator Hansjörg Kurz, den ich schon seit Jahren von seinen regelmäßigen Istanbulbesuchen kenne. Unserer ehemaliger Administrator Gero Weinmann ist sowieso eine wandelnde St. Georgs-Enzyklopädie und ließ es sich nicht nehmen, unserer zukünftigen Administratorin Çiğdem Altun Özdemir seine Unterstützung anzubieten. Am Nebentisch saßen unter anderem Hans Klug, der aus Graz angereist war, und Altdirektor Paul Steiner, der den weiten Weg aus Klagenfurt nicht gescheut hat.

Für mich persönlich war natürlich auch die Begegnung mit meinen ehemaligen Schülern wichtig. Viele hatte ich schon einige Jahre nicht mehr gesehen und es ist spannend zu sehen, wie sie sich entwickelt haben. Für manche neigt sich das Studium dem Ende zu, stolz wurde mir berichtet,

dass sie schon ein Jobangebot für Herbst in der Tasche haben. Andere sind noch mitten im Studiengeschehen und bis zum Abschluss gehen sich noch ein oder zwei Strudeltage aus.

Es ist immer schön, einmal aus dem Schulalltag auszubrechen und sich vor Augen zu führen, wofür wir arbeiten: Dass aus unseren Schülern Absol-

venten werden, die die Aufgaben, die ihnen das Leben stellt, bewältigen können und die dabei ihre Zuversicht nicht verlieren und gelegentlich die Zeit finden, sich mit Freunden zu treffen und zusammen zu feiern. Es ist schön, dass ich ein Teil davon sein darf.

Gernot Grabher

Feste und Feiern in St. Georg

Endlich nach zwei Jahren konnten wir im Juni dieses Jahres wieder alle Feste in gewohnter Form feiern und es kamen noch einige zusätzliche dazu, die coronabedingt aufgeschoben worden waren:



Begonnen haben wir zu Pfingsten mit der Erstkommunion von Louis Hartmann und Milla Brukner, die sich seit Advent v.a. in ihren Familien mit großer Hilfe der Väter auf diesen Tag vorbereitet haben. Der Familiengottesdienst mit anschließender Agape im Schulhof wurde von der Gemeinde gemeinsam mit den Familien gestaltet.



Darauf folgte die Verabschiedung von unserer langjährigen Wirtschaftsleiterin, Frau Birgül Şahinler in einem größeren Kreis. Gertrud Rüb, die mit der Frau Birgül 25 Jahre eng zusammengearbeitet hatte, kam mit anderen Gästen aus Österreich angereist. Neben ihnen konnten sich nun



auch die LehrerInnen, Angestellten und Arbeiter der Schule persönlich verabschiedeten. Tags darauf folgte die Feier zur Umbenennung der nunmehrigen *Franz Kangler CMF Bibliothek* (s. S. 4).

Neben Schulfestern wie die Abschlussfeier anlässlich der Matura im Garten des Generalkonsulats und der Abschlussball, der heuer wieder nach zweijähriger Unterbrechung stattfinden konnte, luden wir von der Gemeinde ebenfalls nach zwei Jahren Pause wieder unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen zu einem feierlichen Abendessen auf die Terrasse ein.

Wir danken den vielen Helfern, v.a. allen auch unseren MusikerInnen aus der Gemeinde und der Schule. Was wären diese Feste ohne diesen wesentlichen Beitrag.

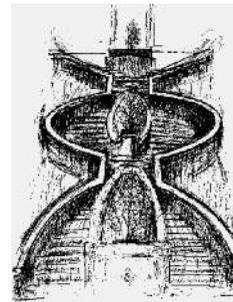


Juni 2022

- So 05.06. Pfingsten** (Joh 14,15-16.23b-26)
10.00 Uhr **Gottesdienst in St. Georg**
mit Erstkommunion
- Di 07.06.** 13.00-15.00 Uhr **Frauentreff** in Moda.
Wir treffen uns im Teegarten.
- So 12.06. Dreifaltigkeitssonntag** (Joh 16,12-15)
10.00 Uhr **Gottesdienst in St. Georg**
- Di 14.06.** 13.00-15.00 Uhr **ÖiS-Treff** in St. Paul
- So 19.06. 12. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 9,18-24)
11.00 h Fronleichnamsgottesdienst
des Vikariats in Polonezköy
- Ökumenischer Sommergottesdienst**
17.00 Uhr in **St. Paul** mit Reisesegen
- Do 23.06** 19.00 Uhr **Benefizkonzert** der **Vinzenz-**
gemeinschaft St. Georg: Klavierkonzert
mit der Pianistin Deniz Gür in St. Georg
Bitte um Anmeldung unter:
<http://www.sg.k12.tr/anmeldung/>
bzw. Anruf in der Gemeinde
- Sa 25.06.** 19.00 h **Patrozinium** **unser Pfarre**
St. Peter und Paul (Galata Kulesi Sok. 26)
- So 26.06. 13. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 9,51-62)
10.00 Uhr **Gottesdienst in St. Georg**

Juli 2022

- Sa 02.07.** 18.30 Uhr **Gottesdienst in St. Georg**
- So 03.07. 14. So. im Jahreskreis** (Lk 10,1-12.17-20)
09.15 Uhr **Gottesdienst auf Burgaz**
- Di 05.07.** 13.00-15.00 Uhr **Frauentreff** in Moda.
Wir treffen uns im Teegarten.
- Sa 09.07.** 18.30 Uhr **Gottesdienst in St. Georg**
- So 10.07. 15. So. im Jahreskreis** (Lk 10,25-37)
09.15 Uhr **Gottesdienst auf Burgaz**
- Sa 16.07.** 18.30 Uhr **Gottesdienst in St. Georg**
- So 17.07. 16. So. im Jahreskreis** (Lk 10,38-42)
09.15 Uhr **Gottesdienst auf Burgaz**
- Di 19.07.** 13.00-15.00 Uhr **ÖiS-Treff** in St. Paul



Sankt Georgs- Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail:gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>

- Sa 23.07.** 18.30 Uhr **Gottesdienst in St. Georg**
- So 24.07. 17. So. im Jahreskreis** (Lk 11,1-13)
09.15 Uhr **Gottesdienst auf Burgaz**
- Sa 30.07.** 18.30 Uhr **Gottesdienst in St. Georg**
- So 31.07. 18. So. im Jahreskreis** (Lk 12,13-21)
09.15 Uhr **Gottesdienst auf Burgaz**

Vorschau August 2022

- Di 02.08.** Kein Frauentreff in Moda. Wir treffen uns
zwei Wochen später (16.08.) im Teegarten.
- So 07.08. 19. So. im Jahreskreis** (Lk 12,32-48)
09.15 Uhr **Gottesdienst auf Burgaz**
- Sa 13.08.** 18.30 Uhr **Gottesdienst in St. Georg**
- So 14.08. 20. So. im Jahreskreis** (Lk 12,49-53)
09.15 Uhr **Gottesdienst auf Burgaz**
- Mo 15.08. Maria Himmelfahrt** (Lk 1,39-56)
09.15 Uhr **Festgottesdienst auf**
Burgaz mit traditioneller Traubenweihe
- Di 16.08.** 13.00-15.00 Uhr **Frauentreff** in Moda.
Wir treffen uns im Teegarten.

Sommergottesdienste auf Burgaz

Die Gottesdienste sind in der Kapelle der Schwestern
und beginnen jeweils um 9.15 Uhr.
Sie sind abgestimmt auf das **Frühschiff**
(Abfahrt von Kabataş 7.30 Uhr).

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:
Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul – Personalpfarrei

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 20-22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

So 17.07. 10.30 h Gottesdienst in St. Paul; anschließend Kirchenkaffee

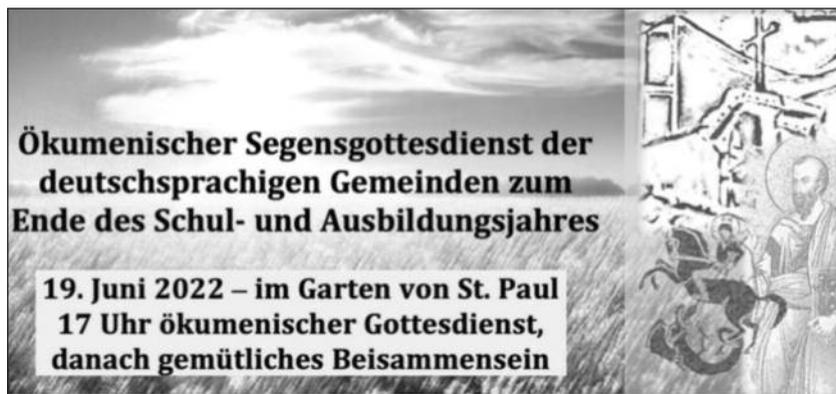
In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

Kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

Di 07.06. 13.00 h Frauentreff im Teegarten in Moda

Di 14.06. 13.00 h ÖiS-Treff in St. Paul

So 19.06. 17.00 h Ökumenischer Segensgottesdienst zum Ende des Schul- und Arbeitsjahres in St. Paul



Di 28.06. 11.00 h Frauenbrunch im Kirchgarten in der Kreuzkirche

Di 05.07. 13.00 h Frauentreff im Teegarten in Moda

Di 19.07. 13.00 h ÖiS-Treff in St. Paul

Di 02.08. 13.00 h Kein Frauentreff im Teegarten in Moda (um 2 Wochen verschoben auf Dienstag, 16.08.)

Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Kamer Hatun Mah., Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: pfarramt.deuki@gmail.com; <http://www.evkituerkei.org>

So 05.06. 11.00 h Gottesdienst am Pfingstfest mit Pfarrerin Steller-Gül

So 26.06. 11.00 h Gottesdienst am 2. Sonntag nach Trinitatis mit Pfarrerin Steller-Gül anschließend Kirchencafe im Garten

So 10.07. 11.00 h Gottesdienst mit Pfarrerin Steller-Gül, anschließend Kirchencafe im Garten.

So 24.07. 11.00 h Gottesdienst mit Pfarrerin Steller-Gül, anschließend Kirchencafe im Garten

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 262 26 22
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.bmeia.gv.at/kf-istanbul/

Konzerte

Duo Aliada

Wenn Michal Knot (Saxofon) und Bogdan Laketiç (Akkordeon), beide in Wien ausgebildet und Gewinner zahlreicher renommierter internationaler Preise, gemeinsam musizieren, öffnen sich neue Welten. Stücke, die man gut zu kennen glaubt, klingen völlig neu. *Mit herausragender Virtuosität, emotionalem Vortrag und Leidenschaft für ihre Instrumente schaffen sie neue Klangfarben.* Im Rahmen des IKSv Musikfestivals werden sie Stücke von Stravinsky, Bartók, Coreia, Schubert, Gershwin u.a. darbieten.



Weekend Classics II 18.06.; 19.30 h
Yıldız Park (Eintritt frei)

Music Route 19.06.; 15.45 u. 16.45 h
Meryem Ana Asompsiyon Kilisesi
Moda Cem Sok. 5, Kadıköy
Tickets: <https://muzik.iksv.org/tr/ellinci-istanbul-muzik-festivali/muzik-rotasi-kadikoy>

Hauskonzert: Von der schönen blauen Donau an den Bosphorus

Arrangement und Klavier:
Deniz Gür, Violine: Melodi
Kayıs, Cello: Nil Kocamangil



Für dieses Konzert, das in Kooperation mit dem in Wien ansässigen Verein „Österreichisch-Türkisches Forum für Wirtschaft und Kultur“ erfolgt, haben sich Frau Mag.a Hande Sağlam, PhD, Professorin an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien und Frau Dr.in Melike Atalay auf die Suche nach Werken von Musikschaffenden mit österreichischen und mit türkischen Wurzeln begeben, deren Gesamtwerk eine starke Beziehung zum jeweils anderen Land aufweist. Entstanden ist dabei ein interessantes Programm, das teils verschollen geglaubte, aber auch neuere Musikstücke von Fritz

Die Herausgabe des St. Georgs-Blattes wird unterstützt durch:

 **Bundesministerium**
Europäische und internationale
Angelegenheiten

Kreisler, Franz Schubert, Franz Liszt, Nazife Alral-Güran, Ahmet Adnan Saygun und Hasan Uçarsu umfasst.

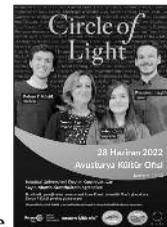
Anmeldung: <https://www.eventbrite.at/e/354470539927>
(möglich ab 19.06., 17.00 Uhr).

Kulturforum

24.06.; 20.00 h

Hauskonzert / Meisterklasse: Circle of Light

Meisterklasse Martin Kronthaler
Klavier: Nurser Zorlu Ugan; Selen Çelik
(Sopran); Ruşencan İsağiller (Tenor);
Duhan Ferkan Küçük (Bariton)



Martin Kronthaler, Bariton, absolvierte seine Ausbildung bei berühmten Künstlern wie Nikolaus Harnoncourt, R. Sartorius, Bodo Brinkmann, Walter Berry und René Jacobs am Salzburger Mozarteum, den Konservatorien Krakau und Wien sowie der Schweizer Schola Cantorum. Seit seinem Debüt hat er an vielen Opernhäusern und Festivals in Europa mit bedeutenden Dirigenten und Künstlern in Dutzenden von Opern gespielt. Sein Repertoire umfasst viele Opern und Lieder vom Barock bis zur Moderne.

Seit 2017 unterrichtet er als Dozent an der Opernabteilung des Staatlichen Konservatoriums der Universität Istanbul. Die intensive Arbeit während der letzten Jahre mit jungen Talenten zeigt nun seine Ergebnisse: drei seiner Studenten geben einen Abend mit Melodien aus namhaften Opern im Österreichischen Kulturforum.

Unterstützt durch: Rotary Club Istanbul, Anatolia International; Manaci Kasrı Holding

Anmeldung: <https://www.eventbrite.at/e/355108698677>
(möglich ab 20.06., 17.00 h).

Kulturforum

28.06.; 19.30 h

„Chamber Music with Stars“

Miloš Karadaglić (Klassische Gitarre)
Andreas Ottensamer (Klarinette)

spielen musikalische Werke von Fernando Sor (Variationen von Mozart), Johann Sebastian Bach, Isaac Albéniz, Astor Piazzola und Heitor Villa-Lobos.

St. Esprit Kathedrale 19.06., 21.00 h
Harbiye, Cumhuriyet Cad. 127 A

Tickets: <https://www.passo.com.tr/tr/etkinlik/iksv-muzik-festivali-yildizlarla-oda-muzigi-konser-bilet/2936322?>

Impressum / Künye Sankt-Georgs-Blatt (Dergi)

İmtiyaz Sahibi: Sankt Georg Katolik Kilisesi Derneği
Tüzel Kişi Temsilcisi ve Sorumlu Müdür: Fatma Birgül Şahinler

Yönetim Yeri: Bereketzade Mahallesi, Galata Kulesi Sokak,
Sen Piyer Apt. No: 22 D. 13
TR-34420 Beyoğlu / İstanbul
e-posta: dernek@sg.org.tr

Basımcı: Ahmet Hüsnü Özçelik
Basıldığı Yer: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Amb. San. Tic. Ltd. Şti.
Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
Topkapı – İstanbul



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

JUGENDSTIL IN ISTANBUL

Die II. Verfassungsära im Osmanischen Reich (1908-1920) stand unter dem Einfluss der Panturkismus- und Nationalismus-Bewegungen. Der neue Stil, „**Nationale Architektur**“ genannt, ist in Istanbul zusammen mit dem Jugendstil bis in die 1930er Jahre weit verbreitet.

Der **Jugendstil** ist eine Kunstrichtung, in der elegante dekorative Ornamente in den Vordergrund treten und häufig Kurven und florale Muster verwendet werden. Die Ursprünge des Stils gehen auf die in London ansässige *Arts & Crafts Movement* zurück.

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Europa und Amerika weit verbreitet, trat der Jugendstil regional mit **unterschiedlichen Namen** auf (Frankreich: *Art Nouveau*, Österreich: *Wiener Jugendstil* oder *Secessionstil*, andere Bezeichnungen waren: *Modern Style*, *Modernista*, *Yellow Book Style*, *Fin de Siècle Style*, *Floral Style*, *Style Coup de Fouet*, *Style Anguille*).

In der Türkei wurde der Jugendstil als **Neue Kunst** (*Yeni Sanat*) oder „Kunst von 1900“ bezeichnet. Die Entwürfe bedeutender Bauten in Istanbul in diesem Stil sind vom italienischen Architekten **Raimondo D’Aronco** (geb. Gemona 1857, gest. Sanremo 1932). Er hatte bereits an der internationalen Jugendstilbewegung Europas teilgenommen.



Hotel
Tassel
(Belgien)

im
Jugend-
stil

D’Aronco lebte 16 Jahre (1893-1909) in der welt-offenen Hauptstadt des Osmanischen Reiches, dem heutigen Istanbul, und errichtete während seines Aufenthalts zahlreiche Gebäude in dieser Stadt.



Diana Barillari
Ezio Godol

Istanbul 1900
Art Nouveau
Architecture
and Interiors

Istanbul 1996
228 S.
vergriffen

Im Buch *Istanbul 1900* findet sich eine **Zusammenstellung** seiner Projekte. Es bietet Zeichnungen und Skizzen sowie Bilder von prächtigen Bau- denkmälern, von Zeugnisse des Jugendstils in Istanbul: Ministerium für Land-, Forstwirtschaft und Bergbau (Sultanhamet 1898 – heute Rektorat der Marmara-Universität), Yıldız Palace Chalet Mansion (Yıldız 1898), *Botter* Wohnung (Tünel 1900), Sultan Abdülhamit II. Brunnen (Maçka 1901), Janitscharenmuseum (1903), *Cemil Bey* Haus (Kireçburnu 1905), Uhrenturm des *Hamidiye-i Etfal* Krankenhauses (Şişli 1906), Yıldız Keramikfabrik (Yıldız 1893-1907), Haydarpaşa Medizin Fakultät (mit Alexandre Vallauray zusammen), Bibliothek und Sammlungssaal des Herrenhauses von *Mehmed Memduh Pasha* (Arnavutköy), *Nazime Sultan* Palast, Huber-Villa (in Tarabya), Villa Tarabya (Sommerhaus der italienischen Botschaft in Tarabya), *Merzifonlu Kara Mustafa Pasha* Moschee (Karaköy), *Sheikh Zafir* Grab (Serencebey), Brunnen und Bibliothek am Yıldız-Hang.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat: Jugendstil in Istanbul II